

Matthias Benad (Hg.), *Bethels Mission (1). Zwischen Epileptischenpflege und Heidenbekehrung*. Beiträge zur Geschichte der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel (= Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 19), Luther-Verlag, Bielefeld 2001, 215 S., kart.

Matthias Benad und Kerstin Winkler (Hgg.), *Bethels Mission (2). Bethel im Spannungsfeld von Erweckungsförmigkeit und öffentlicher Fürsorge*. Beiträge zur Geschichte der v. Bodelschwingschen Anstalten Bethel (= Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Bd. 20), Luther-Verlag, Bielefeld 2001, 260 S., kart.

„Schon früh hat die Liebe zur Mission Bodelschwing bewegt“, hieß es in einer der zahllosen Würdigungen aus Anlass des 100. Geburtstags des „Anstaltsvaters“ 1931, „... er wurde andere Wege geführt.“ Gleichwohl hat Bodelschwing eine Mission gehabt, die zu Bethels Mission wurde, wie es der Titel der beiden hier zu besprechenden Bände mehrdeutig und treffend zum Ausdruck bringt. Die von Matthias Benad (Band 1) sowie Benad und Kerstin Winkler gemeinsam (Band 2) herausgegebenen Bücher versammeln insgesamt fünfzehn Studien zum weiten Feld der Bethel-Aktivitäten von den Anfängen im 19. Jahrhundert bis zum Beginn der 1970er Jahre. Es handelt sich zum großen Teil um Tagungsbeiträge, zum Teil aber auch um eigens erarbeitete Aufsätze. Die Anordnung der Beiträge folgt dem Alphabet der Autorennamen – so beginnt Band (1) mit Thorsten Altena und endet mit Hans-Walter Schmuhl, während Band (2) von Rainer Auts bis wiederum zu Hans-Walter Schmuhl reicht. Hier wäre eine thematische Gliederung wohl sinnvoller gewesen. Überhaupt haben sich die Herausgeber entschieden, allenfalls mit sanfter Hand zu redigieren und zu lektorieren; stärkere Eingriffe wären gelegentlich wünschenswert gewesen. Auch das uneinheitliche Layout hätte besser strukturiert werden dürfen.

Diese Monita sollen aber nicht den insgesamt überaus positiven Gesamteindruck schmälern, den man aus der Lektüre von „Bethels Mission (1 und 2)“ gewinnt. Unter Federführung von Matthias Benad wird die historisch-kritische Erforschung der Geschichte Bethels im Hinblick auf Selbstverständnis, Arbeitsfelder und Wirkungsgeschichte innovativ und facettenreich weiter vorangetrieben. In seiner kurzen Einleitung zu Band (1) und dann in dem Aufsatz „Anstalt als Gemeinde“ im zweiten Band skizziert der Herausgeber selbst ein „Koordinatensystem“, das die „geistliche Selbstdefinition“ Bethels als „bekannteste evangelische Gemeindebildung Westfalens“ zum analytischen Schlüssel der Erfolgsgeschichte Bethels macht. „Die geistliche Selbstdefinition hatte zur Folge, das nicht, wie zur selben Zeit in den Provinzial-Heilanstalten, in erster Linie professionelle Heil- und Pflegekräfte hilfebedürftigen Psychiatriepatienten gegenübertraten; vielmehr wirkten Angehörige religiöser Genossenschaften unter Anleitung ihrer geistlichen Seelenführer pflegend, dienend und missionarisch werbend auf Anfallskranke und Psychiatriepatienten, aber auch auf andere Gruppen hilfebedürftiger Klienten ein.“ (Band 2, S. 54) Benads Konzept bedarf sicher weiterer Diskussionen, was in den hier publizierten Studien nur gelegentlich und ansatzweise geschieht. Fast alle Zugriffe be-

dienen sich einer modernen, im weitesten Sinne sozialgeschichtlichen Herangehensweise. Ob die Bethel-Geschichte insgesamt und in jeder Hinsicht jenseits der imponierenden Fassade großer Zahlen als Erfolgsgeschichte anzusehen ist, bleibt – mit Helmut Rosemann gesprochen – in vielem „eine offene Frage“. Rosemanns Aufsatz über die Moorburg, ein „Fürsorgeerziehungshaus besonderer Art“, zeichnet sich dadurch aus, dass der Autor, soweit es die Quellen hergeben, die Betroffenenperspektive in seine diakoniegeschichtliche Forschung integriert. „Von Anfang an“, so sein Resümee, „hat ein grundlegender Widerspruch die Freistätter Fürsorgeerziehung mitbestimmt: nämlich der Widerspruch von Zwangsanwendung und Liebe.“ (Band 2, S. 195)

Als widersprüchlich lässt sich wohl auch die „Kulturbegegnung“ zwischen Missionaren und Einheimischen bewerten, die Thorsten Altena am Beispiel der Bethel-Mission in Deutsch-Ostafrika untersucht. Sein nachdenkliches, überzeugend sozial- und kulturgeschichtlich ermitteltes Fazit: „So bewirkten die Missionare letztendlich nicht die beabsichtigte Indigenisation des Christentums bei den Afrikanern, sondern eine Korrosion der gewachsenen Sozialstrukturen und eine Europäisierung der Einheimischen.“ (Band 1, S. 69) Noch kritischer fällt – in langfristiger Perspektive gesehen – das Schlusswort von Hans-Walter Schmuhl zum Engagement der Bethel-Mission in Ruanda aus: „Darin liegt die Tragik der Bethel-Mission in Ruanda: Sie war angetreten, eine neue Gesellschaft zu schaffen, die unter dem Dach des Christentums die besten Elemente der indigenen Kultur und der okzidentalen Zivilisation vereinen sollte. Zugleich war sie aber ein, wenn auch sehr kleines Rädchen im Getriebe eines kolonialen Systems, das, blind für die Folgen seines Handelns, sozioökonomische, -politische und -kulturelle Prozesse in Gang setzte, die ihre eigene Dynamik entfalteten, schließlich aus dem Ruder liefen und zu Bürgerkrieg und Völkermord eskalierten.“ (Band 1, S. 203) Altenas und Schmuhls Beiträge zur Missionsgeschichte gehören mit Sicherheit zu den gehaltvollsten Aufsätzen; dass in Sammelbänden bei weitem nicht alle Arbeiten dieses hohe Niveau halten können, versteht sich fast von selbst. Im Gegensatz zur diakonischen Hausgeschichtsschreibung älteren Typs überzeugen aber nahezu alle Studien durch eine kritische Herangehensweise. Auffallend häufig ist von Geld die Rede. Hans-Ulrich Grundmann beleuchtet „wirtschaftliche Aspekte der Betheler Anstaltsentwicklung von 1910 bis 1970“ und Rainer Auts informiert kenntnisreich und problemorientiert über „Die Spendensammlung der Inneren Mission zwischen Gemeindeorientierung und gesellschaftlicher Öffnung“ im Zeitraum von 1930 bis 1962. Während hier der sparsame und gezielte Einsatz sozialstatistischer Tabellen zu überzeugen vermag, können die vielen Diagramme in Christiane Borchers' statistischen Untersuchungen zu den Sarepta-Diakonissen („Dazu habe ich die Daten der Schwesternverzeichnisse in eine Excel-Datei übernommen“) fast immer nur als Ausgangspunkt für die eigentliche historische Analyse angesehen werden. „Bei der Interpretation all dieser Daten“, schreibt die Autorin selbst, „werden mehr Fragen aufgeworfen werden als im gegebenen Rahmen beantwortet werden können.“ (Band 1, S. 80) Interpretation ist aber die eigentliche Aufgabe des Historikers und auch der

Historikerin – und langatmige mathematisch-statistische Ausführungen über die Bedeutung von Standardabweichungen gehören allenfalls in den Anmerungsapparat.

Borchers' – sicher noch entwicklungsfähiger – Beitrag über die Diakonissen nimmt einen wichtigen Teil der „Helfergemeinde“ (Benad) in den Blick; Reinhard Neumann hingegen untersucht die Geschichte der Nazareth-Schwesterinnen und damit die Geschichte von Frauen ohne Mutterhausbindung, eine Gruppe von „Helferinnen der Westfälischen Diakonienanstalt Nazareth“, die kaum Spuren in den Quellen hinterlassen hat. Über die neben den Theologen wichtigste Berufsgruppe mit Leitungsfunktion, nämlich die Ärzte, informiert Hans-Walter Schmuhs Aufriss „Ärzte in der Anstalt Sarepta, 1890–1970“, in dem er das von Benad konstatierte Spannungsverhältnis von Anstalt und Gemeinde analytisch aufnimmt. Das neue Arbeitsfeld Psychiatrie beleuchtet Niels Pörksen. Jürgen Scheffler hingegen widmet sich einem diakonischen Handlungsfeld, das klassisch und paradigmatisch für „Bethels Mission“ steht. Er betrachtet den Einsatz für die „Fallsüchtigen von der Landstraße“ von den Anfängen der Wandererfürsorge bis zur Aufgabe der ersten deutschen Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf im Jahr 1999. War Bethel seit Ende des 19. Jahrhunderts ein wichtiges „sozialpolitisches Zentrum“ (Günter Brakelmann) mit großer Ausstrahlungskraft für den gesamten Sozialen Protestantismus und weit darüber hinaus, so zeigt sich, dass der Übergang vom Sozialstaat zum Sozialmarkt, den wir in unserer Gegenwart erleben, vermutlich nach der in „Bethels Mission“ thematisierten Epochengrenze 1960/70 zu einer weiteren Zäsur in der Bethel-Geschichte werden dürfte.

Drei Beiträge wählen einen primär biographischen Zugriff: Jochen-Christoph Kaiser behandelt „Fritz von Bodelschwingh und die Politik“ mit dem Ergebnis, dass eine „vorsichtige Politisierung“ Fritz von Bodelschwinghs frühestens in der Weimarer Republik erfolgt sei. Jürgen Kampmann schildert Fritz von Bodelschwinghs Rolle im westfälischen Kirchenkampf. Er sieht Bodelschwingh weniger als „Vermittler“, denn als „Ratgeber aus geistlicher Verantwortung“. Norbert Friedrich schließlich stellt – unter der Überschrift „Diakonie, Ökonomie und Politik“ – mit Johannes Kunze den Betheler Verwaltungsleiter und CDU-Sozialpolitiker vor, der als „Vater des Lastenausgleichs“ einen wesentlichen Beitrag zur bundesdeutschen Sozialpolitik in der Nachkriegszeit geleistet hat.

Mit diesen beiden Bänden über „Bethels Mission“ hat Matthias Benad seine vor etwa einem Jahrzehnt begonnenen Forschungen zur Bethel-Geschichte in vielerlei Hinsicht weiterentwickelt. Wer den Sozialen Protestantismus in Deutschland kennen lernen, verstehen und einschätzen will, kann an diesen Studien nicht vorbeigehen. Zu wünschen bleibt vielleicht, dass bald eine Synthese erfolgen möge, die die vielfältigen Gesichtspunkte, die hier so solide untersucht werden, integriert.

Reinhard van Spankeren